

## 3.6 Schutzräume und ihre Möglichkeiten im Bildungskontext

Miki Welde

Schutzräume (engl.: „safe spaces“) sind virtuelle und analoge Räume für marginalisierte Individuen, d. h. für Menschen, die Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen machen. Die Idee ist in den USA innerhalb von emanzipatorischen queer-feministischen Bewegungen entstanden und wird mittlerweile in weiteren unterschiedlichen sozialen Kontexten genutzt.<sup>1</sup> So gibt es Schutzräume für unterschiedliche Zielgruppen unter Berücksichtigung von Mehrfachdiskriminierungen, was als Intersektionalität<sup>2</sup> bezeichnet wird. Viele rassifizierte\* und migrantisierte\* Menschen erleben im Alltag sogenannte Mikroaggressionen.<sup>3</sup> Das heißt verbale und nonverbale Zeichen, die nicht direkt als aggressives Verhalten verstanden werden. Allerdings signalisieren sie, dass eine Person aufgrund von (vermeintlichen) Merkmalen nicht ganz dazugehören kann. Diese ständige Auseinandersetzung mit der Fremd- und Selbstwahrnehmung kann dazu führen, dass sich von Diskriminierung und Rassismus Betroffene nicht als Teil der Gesellschaft verstehen. Rassistische, sexistische, queer-feindliche Anfeindungen in Form von verbaler, physischer und/oder struktureller Gewalt führen dazu, dass Menschen sich Unterstützung suchen und sich zu zusammenschließen möchten. Denn Gewalterfahrungen bedeuten in der Regel einen tiefen Einschnitt in den Alltag. Wenn solche Geschehnisse nicht anerkannt, sondern abgewertet oder abgesprochen werden, kommt es zu weiteren Verletzungen. Demnach kann ein Gefühl der Isolation entstehen beziehungsweise verstärkt werden.

Aus diesem Grund sollen Safe Spaces einen möglichst diskriminierungs- und rassismussfreien Raum schaffen. Da jedoch nicht gewährleistet werden kann, dass es innerhalb dieser Räume zu keinen weiteren Verletzungen kommt, wird auch häufig die Bezeichnung „safer spaces“<sup>4</sup> („geschütztere Räume“) genutzt. Damit soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass es ortsunabhängig zu Verletzungen kommen kann. Safer Spaces können in unterschiedlichen Formen geschaf-

fen und genutzt werden. Zum Beispiel in Institutionen, an Universitäten, in Unternehmen, als Freizeitangebot in pädagogischen Einrichtungen, aber auch virtuell in Form von digitalen Safer Spaces. Gemeinsam haben alle, dass betroffene Personen nach geeigneten Handlungsstrategien und Formen der Kraftschöpfung suchen. Hierbei ist der gemeinsame Austausch sehr wichtig. Aus diesem Grund geht es weniger um einen Ausschluss aus der Gesellschaft, sondern vielmehr um eine Möglichkeit, eigene Räume zu schaffen bzw. weiter auszubauen. Safer Spaces können somit Einzelnen guttun und genauso auch für Community-Bildung genutzt werden.

\* Rassifizierung und Migrantisierung sollen den Prozess des „Otherings“ hervorheben. Somit wird eine Person erst durch rassistische Denkprozesse zu dem sogenannten „Anderen“ gemacht und nicht allein aufgrund von (vermeintlichen) Merkmalen.

### Quellenangaben:

- Kenney, M. (2001). *Mapping Gay L.A. The Intersection of Place and Politics*. Philadelphia: Temple University Press.
- Crenshaw, K. (2015). *On Intersectionality. The Essential Writings of Kimberle Crenshaw*. New York: New Press.
- Sue, D. W. (2010). *Microaggressions and Marginality. Manifestation, Dynamics, and Impact*. New York: John Wiley & Sons.
- *Wirmuesstenmalreden. Dear Discrimination* (2020). Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: mikrotex.

### Literaturempfehlung:

- *Unter Schwarzen: Sind „Safe Spaces“ heilend, selektiv, beides oder nichts?* Verfügbar unter: <https://rosa-mag.de/unter-schwarzen-sind-safe-spaces-heilend-selektiv-beides-oder-nichts/> [Zugriff am 04.04.2021].

1 Vgl. Kenney, M. (2001). *Mapping Gay L.A. The Intersection of Place and Politics*. Philadelphia: Temple University Press.

2 Vgl. Crenshaw, K. (2015). *On Intersectionality. The Essential Writings of Kimberle Crenshaw*. New York: New Press.

3 Sue, D. W. (2010). *Microaggressions and Marginality. Manifestation, Dynamics, and Impact*. New York: John Wiley & Sons.

4 *Wirmuesstenmalreden. Dear Discrimination* (2020). Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: mikrotex.

- *Ein guter Plan – Themenwoche Rassismus und mentale Gesundheit*. Verfügbar unter: <https://einguterplan.de/wp-content/uploads/2021/05/Reflexionstechnik-Rassismuserfahrungen-Cuff-Scho%CC%88ttle.pdf> [Zugriff am 04.04.2021].
- Kämpf, K.-M. (2014). *Safe Spaces, Self-Care & Empowerment – Netzfeminismus im Sicherheitsdispositiv*. In *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, H. 2, 71–83. Verfügbar unter: [www.budrich-journals.de/index.php/feminapolitica/article/viewFile/21566/18846](http://www.budrich-journals.de/index.php/feminapolitica/article/viewFile/21566/18846) [Zugriff am 04.04.2021].